

# Der Landkreis braucht Notunterkünfte

Rund 300 neue Asylbewerber in den nächsten drei Wochen erwartet – Leere Gebäude gesucht

**BERCHTESGADENER LAND (bit)** – „Auf das Berchtesgadener Land kommt ein riesiges Problem zu.“ Sepp Jostel vom Caritas-Zentrum Bad Reichenhall redete am Dienstagabend nicht lange um den heißen Brei herum. Er sprach Klartext: „Der Winter-Notfallplan, den wir heute von der Bayerischen Staatsregierung bekommen haben, sprengt unsere Kapazitäten. Jetzt stoßen wir an unsere absoluten Grenzen.“ Bis zu 30.000 Flüchtlinge, vor allem aus Syrien, erwartet Bayern in den nächsten Monaten. Doch die Prognosezahlen ändern sich täglich, beinahe schon stündlich. Hatte das Landratsamt Berchtesgadener Land am Freitag noch von 100 bis 120 bis zum Jahresende zu erwartenden Flüchtlingen gesprochen, wurde bei der Podiumsdiskussion zum Thema Kirchenasyl am Dienstagabend klar: die Region zwischen Laufen und Berchtesgaden erwartet rund 300 neue Asylanträge in den kommenden zwei bis drei Wochen.

Dr. Michael Foerst, Leiter des Geschäftsbereichs Sicherheit, Ordnung und Kommunales am Landratsamt Berchtesgadener Land, der sich offen der Diskussion stellte, machte klar, dass die Kapazitäten in vom Landkreis angemieteten Häusern sowie Privatunterkünften nahezu ausgeschöpft sind. „Ab sofort müssen wir die geordneten Verhältnisse verlassen und in Lager- oder Sporthallen sowie leer stehende Gebäude, die wir anmieten, ausweichen. Wir sind diesbezüglich für alle Tipps aus der Bevölkerung offen und dankbar.“

Solche Vorschläge ließen nicht lange auf sich warten. Eine ZuhörerIn nannte das ehemalige und mittlerweile schon länger leer stehende EDEKA C+C Großmarkt-Gebäude in Marzoll-Schwarzbach, ein anderer Besucher das ehemalige Schwesternwohnheim in Berchtesgaden.

Die Staatsregierung will obendrein, dass die Landkreise Grundstücke für das Aufstellen von Notunterkünften wie Zelte oder Container für die ersten fünf Wochen zur Verfügung stellen. Das Berchtesgadener Land ist nicht nur in dieser Frage die strukturschwächste Region Oberbayerns, so Sepp Jostel.

22 unbegleiteten Minderjährigen muss das Berchtesgadener Land mit ziemlicher Sicherheit dauerhaft eine neue Heimat schaffen. „Sie werden zum Glück ganz anders, viel besser, behandelt als der große Rest der Flüchtlinge“, berichtete Sepp Jostel. 200 jugendliche Flüchtlinge sind bereits im Landkreis, vier junge Afghanen befinden sich momentan im Kirchenasyl in der Pfarrei St. Nikolaus in Bad Reichenhall.

## Kontrovers diskutiert: Kirchenasyl

In der von Gabriel Wirth vom Bayerischen Rundfunk moderierten Podiumsdiskussion zum laut Jostel „heiklen Thema“ Kirchenasyl lud Michael Koller ein, seit Mai Leiter des Laiengremiums im Dekanat Berchtesgadener. „Kirchenasyl ist eine Provokation,

ja sogar eine Erpressung des Staates“, so Jostel. „Und natürlich werden unsere vielen ehrenamtlichen Helfer eingeschüchtert, wenn ihnen gesagt wird, dass sie eine strafbare Handlung ausführen, wenn sie Flüchtlinge im Kirchenasyl betreuen.“ Der Caritas-Vertreter beleuchtete während der Podiumsdiskussion das Problem, dass hier Feindbilder geschaffen werden und die Sache womöglich überstrapaziert wird.

Auf der anderen Seite gab es im Berchtesgadener Land unter den aktuell rund 330 Flüchtlingen mit laufendem Asylverfahren plus den 50 sogenannten „Fehlbelegern“ - sie könnten sich selbst versorgen, finden aber keine Wohnung - erst einen Kirchenasyl-„Fall“: Hardy Jallo aus Sierra Leone, Westafrika. Er befand sich von April bis August dieses Jahres in der Pfarrei St. Andreas von Dekan Thomas Frauenlob in Berchtesgaden. Über Köln, Hamburg und München landete Hardy im Landkreis, hätte jedoch nach Utrecht in den Niederlanden zurückmüssen. Dort drohte ihm die Abschiebung in seine Heimat. „Das Kirchen-Asyl in Berchtesgaden war meine Rettung, ich bin den Menschen hier sehr dankbar.“

Mittlerweile hat der 21-Jährige Deutsch und Englisch gelernt und in nur fünf Monaten den Hauptschulabschluss gemacht. In der Insula in Strub arbeitet er derzeit als Altenpfleger-Helfer und möchte in Kürze eine Ausbildung in diesem Beruf beginnen. Hardy hat bereits ein eigenes Zimmer. „Unser Vorzeigeflüchtling“, freut sich Thomas Frauenlob über dessen Entwicklung. Freilich wären nicht alle so wie der lebenswürdige junge Mann aus Sierra Leone.

Als Gastredner nahm Dieter Müller, Bruder im 1980 gegründeten Jesuiten-Flüchtlingsdienst Deutschland, aus München an der Veranstaltung teil. „Mit dem Dubliner Übereinkommen ist den EU-Regierungen ein ‚genialer Trick‘ gelungen“, so der Referent. Demnach muss der Staat, in den der Asylbewerber nachweislich zuerst eingereist ist, das Asylverfahren durchführen. Da Deutschland in der



Sie sorgten für eine anregende Diskussion zum Thema Kirchenasyl (von links): Jesuiten-Bruder Dieter Müller, Sepp Jostel vom Caritas-Zentrum Bad Reichenhall, Dekan Thomas Frauenlob, Dr. Michael Foerst vom Landratsamt, die Flüchtlinge Abdul und Hardy, Kirchenasyl-Betreuer Max Bundschuh, Veranstaltungsmoderator Gabriel Wirth und der neue Dekanatsleiter und Diskussionsorganisator Michael Koller aus Berchtesgaden. Foto: Bittner

Mitte der EU liegt und viele Nachbarstaaten hat, wurde somit bislang ein Flüchtlingsstrom unüberschaubaren Ausmaßes verhindert. „Seit den Balkankriegen hatten wir eigentlich überhaupt kein Flüchtlingsproblem mehr“, so Sepp Jostel. „Viele Unterkünfte wurden geschlossen und können jetzt, da das Problem wieder akut wird, nicht sofort wieder geöffnet werden. Mittlerweile sprengt die Situation allerdings unseren Betreuungsgrad. Wir stoßen nicht mehr nur an unsere Grenzen, wir sind bereits darüber hinaus.“

## Quotenregelung und freie Länderwahl

Jostels Vertrauen in die Politik, Lösungen für diese Probleme zu finden, sind begrenzt: „Es rollt eine Welle auf uns zu, der wir nicht gewachsen sind.“

Dieter Müller sieht dies etwas anders: „Wir sind viel besser dran als Bulgarien, Ungarn oder Italien. Dort leben 100.000 Menschen auf der Straße, aus den Flüchtlingen wurden Obdachlose ohne Dach über dem Kopf, ohne Betreuung, ohne gesundheitliche Versorgung, letztlich ohne Notfallplan. Wir hier in Deutschland werden das Problem in den Griff kriegen, ganz sicher“, verspricht der Jesuiten-Bruder den rund 100 Veranstaltungsgästen in Bad Reichenhall. Er war sich mit allen Anwesenden einig: „Das Dublin-Abkommen muss weg.“

Die Frage, wie die Lage stattdessen gelöst werden könne, beantwortete Müller wie folgt: „Eine Quotenregelung und freie Länderwahl für alle Flüchtlinge. Hat ein Land freie Plätze, soll es Flüchtlinge aufnehmen. Nimmt ein Land mehr Flüchtlinge

auf als vorgesehen, soll es finanziell unterstützt werden.“ In Sachen Unterstützung sieht Sepp Jostel aber nicht nur schwarz: „Mittlerweile wird der Deutschunterricht subventioniert, früher mussten wir das meist heimlich machen.“ Müller unterstrich: „Wir leben in einem Raum politischer Machbarkeiten. Das macht mich zuversichtlich, auch wenn der Gesetzgeber Lücken finden wird, um seine Interessen durchzusetzen – auch in Sachen Kirchenasyl.“

Großes Aufsehen erregte Papst Franziskus mit seinem Besuch auf der italienischen Flüchtlingsinsel Lampedusa nur wenige Monate nach seiner Wahl zum Pontifex. Damit sorgte er für ein Umdenken innerhalb der katholischen Kirche und ihren Gläubigen. „Vor allem, da er nicht von einer Katastrophe, sondern von einer Schande in Bezug auf die Flüchtlingssituation sprach“, so Dieter Müller. Kirchenvertreter sprechen noch heute von einem wichtigen Signal, im Vergleich zu seinem Vorgänger zeige Franziskus endlich Barmherzigkeit, berichtete Spiegel online. Seitdem herrscht eine regelrechte Aufbruchsstimmung, unterstrich auch Sepp Jostel.

Eine Besucherin forderte die Anwesenden zum Abschluss ganz im Sinne des Papstes dazu auf, ihren Ideenreichtum freien Lauf zu lassen. Es gebe schließlich immer einen Weg. Neun Monate dürfen Asylbewerber in Deutschland nicht arbeiten. „Die Gesetze sind wie in Stein gemeißelt. Ich habe jedoch ein anderes Rechtsverständnis, ein moralisches und menschliches“, so Dieter Müller. Letztlich gehe es um „lediglich“ eine Sache: „Die Flüchtlinge menschenwürdig unterzubringen und zu behandeln.“

